

Pustebblumen

Teresa bläst aus vollen Lungen auf den Samenstand einer Löwenzahnblüte und schaut den Schirmchen nach, die über den Zaun in den Nachbargarten schweben. Die Nachbarin droht mit dem Finger: „Da wunnert's misch ja net, dass in meine Beede es Unkraut wuchert!“, schimpft sie und bückt sich zum Jäten wieder zwischen ihre Stauden. Für Teresa ist der Löwenzahn mit seinen sonnengelben Blüten und den schwebenden Schirmchen gar kein Unkraut, aber sie ruft schnell: „'tschuldigung, Frau Ricker!“ Dann läuft sie zu ihrer Mutter, die gerade die Veranda fegt.

„Guck mal, Mama, die Frau Ricker rupft schon wieder Unkraut raus!“
„Bist du still!“ Karin schiebt ihre Siebenjährige schnell ins Haus und macht die Verandatür zu. „Aber du hast selbst gesagt, so schnell kann das Zeug gar nicht wachsen, wie Frau Ricker rupft!“ Teresa guckt ihre Mutter ebenso entrüstet wie siegessicher an. Die geht in die Hocke und lächelt über ihre kampflustige Tochter. „Das stimmt. Aber Frau Ricker muss es nicht unbedingt hören. Am Ende wird sie ärgerlich, und du darfst nicht mehr mit Butzel spielen.“

Das wäre schlimm für Teresa. Butzel ist Frau Rickers Hund, ein handtaschengroßes, strubbeliges und ziemlich lebhaftes Tier unbestimmter Farbe und Rasse. Teresa spielt mit ihm, so oft es geht, manchmal darf sie sogar ganz allein mit ihm Gassi gehen. Und weil sie das auch weiterhin tun will, verspricht sie eifrig, nie wieder unüberlegte Sachen zu Frau Ricker zu sagen. Dann läuft sie die Treppe hoch in ihr Zimmer. Sie hat eine Idee.

Karin fegt weiter und grollt stumm vor sich hin. Immer hat Frau Ricker etwas zu beanstanden oder zu kommentieren. Eine Perfektionistin mit Putzwut und Ordnungswahn als Nachbarin ist schwer zu ertragen, wenn einem selbst die Haus- und Gartenarbeit nicht so leicht von der Hand geht und oft die Zeit dafür fehlt. Nebenan sind die Fenster blitzblank und die Vorhänge schneeweiß, gebügelt und mit geordneten Falten, sind Veranda und Haustürtreppe geschrubbt, die Beete gejätet und unkrautfrei, die Büsche gestutzt, und der Rasen erfüllt britische Ansprüche. Da mitzuhalten ist ein aussichtsloses Unterfangen.

Am meisten ärgert sich Karin über sich selbst: Warum lässt sie sich eigentlich überhaupt auf solche Vergleiche ein? Was für einen Wettbewerb veranstaltet sie denn da – und mit wem? Soll die Dame doch gucken, wie sie will. Und ihre gut gemeinten Ratschläge und spitzen Bemerkungen wird Karin in Zukunft einfach überhören. So! Noch einmal mit dem Besen energisch über die unterste Stufe der Verandatreppe – fertig. Und gut genug!

Josefa Ricker hat unterdessen das Unkrautjäten beendet und hängt ihre frischgewaschene Wäsche auf die Leine. Natürlich hat sie Teresas Bemerkung gehört. Mit ihren alten Ohren ist alles in Ordnung! Wirklich verärgert ist sie nicht, dafür mag sie das kleine Mädchen viel zu gern.

Allerdings, denkt sie, wäre ein bisschen von ihrem eigenen Arbeits-eifer im Nachbargarten nicht unangebracht. Klee, Schafgarbe, Gänseblümchen und Löwenzahn fühlen sich im hochgeschossenen Rasen sichtlich wohl und fangen an, auch die Rosenbeete zu erobern. Zwischen den Pflastersteinen des Gartenwegs sprießen Quecken und

Mauerpfeffer, die Haselhecke müsste dringend gestutzt werden. Und nirgendwo ein Küchenkraut oder gar Gemüse! Warum ziehen junge Familien in ein Haus mit Garten, wenn sie den dann nicht nutzen und pflegen?

Josefa Ricker gönnt sich ein klitzekleines Quentchen Selbstgefälligkeit. Um der guten Nachbarschaft willen wird sie sich mit Kritik zurückhalten. Aber mit dem einen oder anderen guten Ratschlag kann sie der jungen Nachbarin jederzeit gern weiterhelfen.

Den Wildwuchs auf dem schmalen Grünstreifen, der den Bürgersteig vor dem Haus von der angrenzenden Fahrbahn trennt, wird sie aber keinesfalls hinnehmen. Josefa Ricker klemmt sich den leeren Wäschekorb entschlossen unter den Arm und geht ins Haus. Sie hat letzte Woche schon beim Ordnungsamt angerufen, und noch immer ist nichts passiert. Höchste Zeit, dass die jemanden schicken, der da draußen für Ordnung sorgt, bevor Unkraut und Baumschösslinge die Zwergröschen und Lavendelbüsche überragen.

Der Zettel mit der Nummer vom Ordnungsamt liegt noch neben dem Telefon. Dass man die Leute dort aber auch immer an ihre Pflichten erinnern muss. „Ruhisch jetzt, Butzel! Sitz!“ ruft sie, während sie den Telefonhörer abnimmt, denn Butzel wuselt ihr ungeduldig um die Beine. Sie hat ihn morgens nur kurz rausgelassen, und jetzt braucht er einen ausgiebigen Spaziergang – gleich nach dem Anruf.

Teresa sitzt derweil an ihrem kleinen Schreibtisch und malt ein Bild. Darauf sieht man Frau Ricker mit Butzel an der Leine, wie sie vom Gassi gehen zurückkommen. Frau Ricker trägt einen schönen Hut mit Rosen drauf, und Butzel sieht richtig echt aus, wie er da eifrig sein

Frauchen hinter sich her zieht. Findet jedenfalls Teresa, die das Bild der Nachbarin schenken will – als Entschuldigung für den Fall, dass die doch etwas von ihrer vorlauten Bemerkung mitbekommen hat. Erwachsene sind komisch. Erst soll man immer die Wahrheit sagen, und dann wieder nicht. Wenn man ehrlich ist, sind die Großen beleidigt, wenn man lügt, kriegt man geschimpft. Ganz schön schwierig.

Was muss noch auf das Bild? Teresa guckt aus dem Fenster. Sie sieht den Zaun, der ihren Garten vom Bürgersteig trennt, und den breiten Streifen Erde zwischen Gehweg und Straße. Auf dem wechseln sich große Bäume ab mit niedrigen Rosenbüschen und diesen lila blühenden und nach Seife duftenden Pflanzen, deren Namen sie sich einfach nicht merken kann. So ähnlich wie „Fraa Wendel“, so nennt Frau Ricker immer die Nachbarin gegenüber. Malen kann Teresa die Blumen natürlich trotzdem. Und einen Baum muss sie auch malen, weil Butzel da ja immer sein Häufchen hinmacht. Sie greift nach einem hellgrünen Stift und beugt sich wieder über das Bild.

Plötzlich wird es draußen laut. Auf dem Bürgersteig sieht Teresa zwei Männer, die eine große Maschine aufgestellt haben. Die hat oben ein Loch, da werfen die Männer Unkraut und Schösslinge rein, die sie vorher aus dem Straßenbeet gerissen haben. Unten kommt das Unkraut kleingehackt wieder raus. Neugierig beobachtet Teresa die beiden Männer und versucht zu entziffern, was in Großbuchstaben auf den grünen Overalls steht: „FLORALAND GARTENBAU“. Sie kann nämlich schon ganz schön gut lesen.

Jetzt setzen die Arbeiter Ohrschützer auf, und einer nimmt eine andere Maschine, die ein großes Rohr hat und noch viel lauter ist als die erste. Damit pustet er das kleingehackte Grünzeug zusammen, und

der andere schaufelt es in einen großen Sack. Jedenfalls das, was nicht hochgewirbelt wird. Teresa sieht, wie sich eine große, schmutzigbraune Staubwolke bildet, die wächst und wächst und sich auf ihren Garten zubewegt. Ui, das ist ja richtig ein bisschen unheimlich!

Dann sind die Männer fertig und ziehen ein Stück die Straße hinunter, um dort weiterzumachen. Die braune Wolke hat sich verzogen. Teresa wendet sich wieder ihrem Bild zu und malt sich selbst beim Löwenzahnpusten.

Karin räumt unterdessen Wäsche aus der Waschmaschine und wirft sie in den Trockner. Sie hat ein schlechtes Gewissen dabei, weil der Wäschetrockner so viel Strom verbraucht. Eigentlich sollte sie die Wäsche im Garten aufhängen wie Frau Ricker, aber das ist eine so lästige Arbeit – all die Socken und Schlüpfers und T-Shirts ... Jetzt vergleicht sie sich ja schon wieder mit der Nachbarin! Der Trockner ist ein Luxus, aber ein notwendiger, denkt sie und muss wegen des Widerspruchs grinsen.

Im selben Moment hört sie von draußen lautes Gezeter. Das kann aber doch nicht Frau Ricker sein, die da flucht wie ein Bierkutscher? Hat Teresa wieder was angestellt? Alarmiert rennt Karin die Waschküchentreppe hoch in den Garten.

Frau Ricker steht auf ihrem gepflegten Rasen und schimpft wie ein Rohrspatz. Von Teresa ist gottseidank weit und breit nichts zu sehen. Karin fragt sich kurz und leicht belustigt, was wohl 'krummbuggelige Dreckfergel' sein mögen. Dann erkennt sie den Grund für die ausgiebige Tirade.

Entsetzt betrachtet sie die nagelneuen Sitzpolster auf ihren Gartenstühlen und die Wachstuchdecke auf dem Tisch, die von einem schlammfarbenen Belag überzogen sind. Das Zeug bedeckt auch die Steinfliesen und hat sich auf alle Pflanzen gelegt. Eine Katastrophe, selbst wenn man keinen Sauberkeitsfimmel hat! Sie geht zurück in die Waschküche und zieht erstmal Gummistiefel an, bevor sie zum Zaun läuft und die immer noch fluchende Frau Ricker anspricht: „Was ist denn hier passiert? Das ist ja eklig!“

Josefa Ricker verstummt abrupt und spürt, wie ihr die Röte den Hals hochsteigt. Hoffentlich hat die junge Nachbarin nicht so viel gehört ... aber das hier ist auch wirklich die Höhe! „Isch weiß es net“, sagt sie empört, „awwer es is ganz babbisch, un stinke dut's aach. Un gugge Se nur, mei ganz Wäsch is grad widder dreggisch!“ Fast versagt ihr die Stimme. Die ganze Arbeit umsonst! Und wenn es nun nicht wieder rausgeht?

„Mama?“ Teresa ruft von der Veranda herüber. „Nicht da durch laufen, Schätzchen! Bleib im Haus! Wir wissen nicht, was für ein Zeug das hier ist!“ schreit Karin beunruhigt. Vielleicht handelt man sich mit dem Dreck Allergien oder Vergiftungen ein. „Das waren die Männer vorhin! An der Straße!“ Teresa hat schließlich alles beobachtet. „Erst haben sie das Unkraut kleingemacht und dann haben sie es in die Luft gepustet und dann war es wie eine Wolke aus Staub.“

Da dämmt Frau Ricker, worum es sich bei dem bräunlich-grünen Belag handelt. Das Ordnungsamt hat endlich jemanden geschickt, der das Unkraut entfernt. Im Unkraut vertrockneten diverse Hundehaufen – Butzel ist nicht der einzige Vierbeiner, der dort sein Häufchen machen darf. Diese Hinterlassenschaften wurden zuerst mit dem Grün-

zeug gehäckselt, und die Burschen von der Gartenbaufirma mussten außer dem Schredder natürlich unbedingt den Laubbläser einsetzen. Dazu ein leichtes Lüftchen, bestens geeignet zum Wäschetrocknen - oder eben auch zum Dreckverteilen. Und an allem schuld ist sie selbst, der Hundedreck von Butzel und ihr ungeduldiger Anruf. Frau Ricker legt die Hand auf die Brust und schnauft. So ein Schlamassel!

„Frau Ricker? Ist Ihnen nicht gut?“ fragt Karin besorgt. „Sie sind ganz blass!“ „S'geht schon“, antwortet die Nachbarin schwach und beichtet ihre Taten. „Isch wollt doch nur, dass es uffm Trottwaa widder ordentlich aussieht“, jammert sie. „Des konnt isch doch net ahne, dass die Kerle so e Sauerei veranstalte!“

„Tja, das war wohl ein Eigentor!“, kommentiert Karin trocken. Diesen kleinen Seitenhieb kann sie sich einfach nicht verkneifen. Aber sie sieht auch, wie peinlich Frau Ricker das Ganze ist und wie müde sie aussieht nach dem Wäscheaufhängen und dem Unkrautjäten am Vormittag und dem Spaziergang mit dem Hund. Weil sie schließlich kein Unmensch ist, ringt sie sich zu einem Entschluss durch.

„Kommen Sie, wir starten eine Putzaktion“, meint sie pragmatisch, „das kann ja so nicht bleiben. Erst helfe ich Ihnen mal bei der Wäsche. Wir waschen sie bei Ihnen nochmal durch und werfen sie danach in meinen Trockner, dann sparen Sie sich wenigstens das Aufhängen. In der Zwischenzeit machen wir hier draußen sauber, zusammen geht das bestimmt ganz fix. Und dann lassen wir den Rasenregner laufen, dadurch sickert der restliche Dreck hoffentlich ins Erdreich. Das müsste ja eigentlich gut düngen, oder?“

Gut zweieinhalb Stunden später sitzen beide Frauen erschöpft, aber zufrieden auf Karins frischgeputzter Veranda. Sie trinken in ungewohnter nachbarschaftlicher Eintracht Kaffee und Johannisbeerlikör aus Frau Rickers hauseigener Produktion. In der Waschküche brummt der Trockner, und aus Teresas Zimmer hört man Butzel bellen. Dann kommen Kind und Hund auf die Veranda, und Teresa überreicht ihr Bild. „Guck“, sagt sie zu Frau Ricker, „da bist du und da ist der Butzel und da bin ich beim Pustebblumenpusten.“ „Ach wie goldisch! Des hängt isch in die gut Stubb“, meint Frau Ricker gerührt. Karin verdreht lächelnd die Augen und kommentiert trocken: „Na, *ich* hoffe nur, in der nächsten Zeit wird hier nichts mehr durch die Gegend gepustet!“

Orkan aus Hundedreck

Mitarbeiter einer Gartenbaufirma haben in der Opelstraße im Rodgauer Stadtteil Dudenhofen mit Laubbläsern den zuvor samt Unkraut quasi geschredderten Hundedreck in einer großen Staubwolke verteilt. Autos, Terrassen und Wäsche wurden verreckt. Anwohner mussten stundenlang putzen. Der Chef des Unternehmens entschuldigte sich gestern bei den Betroffenen.

OP 26.6.09